

Ergebnisse in bezug auf Pietät, Alienation, Experimentation, Artikulation, Moralität und Kirchenzugehörigkeit gibt. Bezüglich des Einstellungstrends ergibt die Faktorenanalyse eine mehr oder weniger freundliche Distanz zur Kirche und Geistlichkeit, daraus folgt ein starker Rückgang der geistlichen Berufe und ein Trend zum Kirchenaustritt. Generell zeigt sich das Bild einer Volkskirche mit langer christlicher Religionstradition und einer großen Zahl von Unentschiedenen. Die Macht der Gewohnheit beherrscht die große Masse des Volkes. Dennoch wird der Kirche eine wichtige gesellschaftliche Funktion zuerkannt. Das Zugehörigkeitsgefühl wird als mehrdimensional gekennzeichnet, ebenso die Einstellung zur kirchlichen Lehre.

Bei vorsichtiger Interpretation des Berichtes kann daraus ein besserer Einblick gewonnen werden. Es ist aber immer damit zu rechnen, daß durch massive Beeinflussung die Stimmung völlig umschlagen kann. Hierin liegt auch die Chance der Verkündigung, denn das Wort Gottes ist nicht gebunden.

Graz

Karl Gastgeber

INSTITUT FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE SALZBURG, *Hirtenbriefe 1967 aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*. (323.) Verlag Herder, Wien 1968. Kart. lam. S 225.—, DM/sfr 36.—.

Dieser 3. Jahresband von Hirtenbriefen wird dem Studium der kirchlichen Situation wie der späteren historischen Forschung wertvolle Dienste tun. Den breitesten Raum nehmen wieder die Aufrufe zu Kollekten ein (vor allem Misereor, Adveniat und Caritas). Es folgen die Briefe zur neuen Fastenordnung mit theoretischen und praktischen Gedanken zum Thema Buße im modernen Leben. Da 1968 zum „Jahr des Glaubens“ erklärt worden war, behandeln 7 Schreiben das Thema Glauben; das wichtigste und umfangreichste (20 Seiten) unter ihnen, „an alle die von der Kirche mit der Glaubensverkündigung beauftragt sind“, warnt vor „Abschwächungen oder Verwirrungen“ (49) der Lehre und behandelt die neuen Deutungsversuche der Transsubstantiation mit Nachsicht, spricht aber dabei von der „konkreten, alles Begreifen übersteigenden Leiblichkeit“ in der sakramentalen Gegenwart, eine Wendung, die wenig hilfreich sein dürfte (48). Zu politischen Themen außer Frieden und Völkerversöhnung findet sich nur einiges zur leidigen Schulfrage, wobei gegen die „beabsichtigte Ausschaltung des Elternwillens“ protestiert und die Durchführung des Reichskonkordats gefordert wird; Wahlaufträge lassen sich nur zwei entdecken. Sehr positiv zu bewerten sind die in Hirtenschreiben zum Missionssonntag gegebene Information, die Parole „Verkündigen — Kontakte suchen — Helfen“, die Aufrufe zum Caritassonntag und die Berichte der Bischöfe von Essen und Eisen-

stadt über die Situation ihres Sprengels. Daß Bischof Hengsbach eine Bistums-Mystik entwickelt: es sei „zutiefst eine geistliche Wirklichkeit...“, darum als solches nicht machbar“ (101), läßt ebenso nachdenklich werden wie manche Selbstinterpretation der Amtsträger: etwa „Der Kirche ist ihre Verfassung von Christus vorgegeben. Diese ist unabhängig und muß unabhängig sein von zeitbedingten Entwicklungen und weltlichen Regierungsformen“ (102), oder wenn Bischof Schröffer seine Berufung nach Rom so versteht: „Im Grund hat ja Christus durch Petrus gesprochen“ (76). Kardinal Frings äußert zum Problem der Geburtenregelung im Blick auf steigende Geburtenzahlen: „Die modernen Menschen scheinen zu spüren, daß sie auf die Ursprünglichkeit und Unversehrtheit des Kindes auf die Dauer nicht verzichten können“ (92). So enthält der Band nicht nur Unanfechtbares.

Frankfurt a. M.

Alfons Kirchgässner

HEYER KARL JOHANNES, *Briefe an eine Gemeinde* (136.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1968. Brosch. DM 9.80, sfr 11.65, S 72.50.

Der Essener Großstadtpfarrer K. J. Heyer legt hier eine Auswahl seiner monatlich erscheinenden Pfarr- und Gemeindebriefe vor. Er greift in seinen Briefen in der Luft liegende Themen, wie Hauskirche, Meditation, Predigen und Zuhören, Glauben, Christliche Existenz u. dgl., auf und versucht über seinen Zuhörerkreis in der Kirche hinaus mit jedem Gemeindemitglied ins Gespräch zu kommen oder sich unauffällig zur Verfügung zu stellen. Das Büchlein kann als gute Anregung allen dienen, die sich durch einen Pfarrbrief um Verbindung mit ihrer Gemeinde bemühen. Der Verfasser schreibt die meisten seiner Briefe deduktiv. Er erreicht dadurch Klarheit, schränkt aber damit auch den Leserkreis ein. Gerade ein Pfarrbrief sollte eher vom konkreten Dasein des heutigen Menschen ausgehen und dieses in die christliche Perspektive hineinstellen.

Linz

Anton Haider

ÖKUMENE

HAMER JEROME / CONGAR YVES (Hg.), *Die Konzilerklärung „Über die Religionsfreiheit“*. Lateinischer und deutscher Text mit Kommentaren. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. XX.) (300.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1967. Leinen DM 24.—.

Mit der Konzilerklärung über die Religionsfreiheit (RF) hat die katholische Kirche wohl eine der wichtigsten Entscheidungen seit Jahrhunderten getroffen: sie bekennt sich damit zur Toleranz und zur Ökumene. Ein langer Weg war zurückzulegen bis dahin, und die Geschichte dieses Dokuments ist selber ein sprechendes Zeugnis dafür, wie